

**Bischof em. Prof. Dr. Martin Hein, Kassel**

## **Landgraf Philipp von Hessen (1504-1567) und Europa**

*Vortrag bei der Begegnungstagung der Evangelischen Militärseelsorge für evangelische Generale und Admirale der Bundeswehr zum Thema "Mit dem Glauben Staat machen - Reformation und Politik", Marburg, 27.10.2023.*

Wir befinden uns in Marburg, der Stadt der Heiligen Elisabeth. Hier ist die thüringische Landgrafengattin, vom Hof auf der Wartburg verstoßen, 1231 im Alter von nur 24 Jahren gestorben und beigesetzt worden. Über ihrem Grabmal wurde schon vier Jahre später mit dem Bau der Elisabethkirche begonnen, einem der ersten rein gotischen Kirchenbauten im deutschen Sprach- und Kulturraum. Den Schrein, der ihre Gebeine enthielt, kann man in der Kirche bewundern. Aber er ist leer. Denn während der Reformation ließ der zum Protestantismus übergetretene Landgraf Philipp von Hessen – mit Beinamen: der Großmütige – die Gebeine seiner Urahnin, die als Reliquien verehrt wurden, aus dem Sarg entfernen. Sie sollten, da in der Landgrafschaft schon 1526 die Reformation eingeführt worden war, keinen Anlass mehr für religiöse Verehrung bieten. Da war der Landgraf konsequent.

Bis zu Philipp wurden die hessischen Landgrafen und ihre Frauen in der Elisabethkirche beigesetzt. Obschon Kassel seit 1277 Hauptstadt der Landgrafschaft war, behielt Marburg durch die folgenden Jahrhunderte seine Bedeutung. Geboren wurde Philipp 1504 oben auf dem Marburger Schloss. Gestorben ist er 1567 in Kassel und dort in St. Martin, der heutigen Bischofskirche, beigesetzt.

Das alles scheint ausschließlich regionale Bezüge zu haben: Wartburg – Marburg – Kassel. Aus europäischer Perspektive alles in Sichtweite. Und doch war die hessische Landgrafschaft im 16. Jahrhundert ein bedeutendes Territorium, war neben Kursachsen eines der reformatorischen Stammlande, das weit über die eigenen Grenzen hinausstrahlte.

Noch eine Vorbemerkung sei mir gestattet: Wenn ich von Hessen im 16. Jahrhundert spreche, ist das nicht deckungsgleich mit dem heutigen Bundesland. Das entstand in seinen jetzigen Grenzen erst durch die Proklamation Nr. 2 der amerikanischen Militärregierung am 19. September

1945 als „Groß-Hessen“ und vereinigt sehr unterschiedliche historische Territorien in sich. Geografisch liegt Marburg im so genannten Oberhessen. Hier sprechen die Menschen ein anderes Idiom als etwa in Frankfurt oder in Kassel. Vorsicht also, wenn wir von „Hessen“ sprechen! Man muss genauer hinschauen.

## I.

Um mit einer These zu beginnen, die ich im Folgenden begründen und entfalten will: Philipp von Hessen kann als einer der „europäischsten“ Fürsten seiner Zeit angesehen werden – und zeigt damit wie kaum ein anderer, dass es bei der Reformation keineswegs allein um deutsche Angelegenheiten ging.

Beim Blick auf das politische Europa der Gegenwart denken wir vor allem an die beiden Städte, die das Europäische Parlament beherbergen: Straßburg in Frankreich und Brüssel in Belgien. Unweit dieser beiden europäischen Kapitalen befinden sich zwei kleinere Städte: Schlettstadt und Mecheln. Beide sind mit dem Leben Landgraf Philipps verbunden – jedoch in höchst unterschiedlicher Weise.

*Schlettstadt* (französisch: Sélestat) liegt im Elsass in der Nähe Straßburgs und ist die Heimatstadt des Theologen Martin Bucer. Der wurde 1538 von Philipp nach Hessen geholt, um die Umsetzung der 1526 eingeführten Reformation zu gestalten und zu begleiten. Durch die von ihm verfasste „Ziegenhainer Kirchenzuchtordnung“ von 1539 wurde Bucer zum Vater des evangelischen hessischen Kirchenwesens.<sup>1</sup> Sein Name bleibt mit der hessischen Geschichte vor allem deshalb intensiv verbunden, weil in dieser Kirchenordnung erstmals in einer evangelischen Kirche überhaupt eine *Konfirmation* vorgesehen ist: Nach der Unterweisung im Glauben, also dem Konfirmandenunterricht, und der sich anschließenden Prüfung bestätigen die Jugendlichen feierlich ihr

---

<sup>1</sup> Synodalpräsidium der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (Hrsg.): Ordnung der christlichen Kirchenzucht für die Kirchen im Fürstentum Hessen 1539, Kassel 1989; vgl. auch: Dellit, Gottlieb: Die Ziegenhainer Kirchenzuchtordnung von 1539 im Rahmen der Einführung der Reformation in Hessen, in: Fäcke, Bodo u. a. (Hrsg.): Die Homberger Synode von 1526. Die Reformation in Hessen, Homberg 2001, 122 – 132.

Taufbekenntnis, bekommen die Hände aufgelegt und empfangen danach ihr erstes Abendmahl. Später wirkte Bucer in England, wo er 1551 in Cambridge starb – ein wahrer „Europäer“. Die Konfirmation ist also eine hessische „Erfindung“. Schwalmstadt-Ziegenhain nennt sich seit 2017 offiziell „Konfirmationsstadt“.

*Mecheln*, der andere Ort, liegt nördlich von Brüssel: Dort befand sich Philipp nach der Niederlage im „Schmalkaldischen Krieg“ 1547 – und angreifbar wegen seiner Doppellehe<sup>2</sup> – fünf Jahre in strenger Haft. Erstaunlich ist, dass das evangelische Kirchtum in Hessen auch während der Abwesenheit Philipps Bestand hatte. Das spricht für die Solidität der eingeführten Reformen und für deren allgemeine Wertschätzung. Es gelang Philipp sogar aus der Ferne, durch Korrespondenzen die Geschicke des Landes zu steuern – bis zu seiner Freilassung im Jahr 1552.<sup>3</sup> Allerdings war damit der hessische Einfluss im „Heiligen Römischen Reich deutscher Nation“ beendet.

## II.

Schlettstadt in Frankreich und Mecheln in Belgien – exemplarisch für Philipp und Europa. Aber reichen diese Reminiszenzen aus, um dem hessischen Landgrafen eine wirklich europäische Dimension beizumessen?

Schaut man sich die Orte an, die für die hessische Reformation Bedeutung haben, findet man eher beschauliche Orte – Kreisstädte, die vom Fachwerk geprägt sind: Homberg an der Efze, Ziegenhain in der Schwalm, Schmalkalden im Thüringer Wald. Allenfalls Marburg, die Geburtsstadt Philipps, hat durch die vom Landgrafen 1527 gegründete erste evangelische Universität weltweit eine erkennbare europäische Dimension.<sup>4</sup> Dass von hier aus in das Rad der europäischen Geschichte gegriffen wurde, klingt zunächst erstaunlich.

---

<sup>2</sup> Rockwell, William Walker: Die Doppellehe des Landgrafen Philipp von Hessen, Marburg 1094, Nachdruck Münster 1985, und Buchholz, Stephan: Philippus Bigamus, in: Rechtshistorisches Journal 10, 1991, 145-159.

<sup>3</sup> Bess, Bernhard: Die Entwicklung der hessischen Kirche unter Philipp dem Großmütigen, in: Zeitschrift für Kirchengeschichte 33, 1912, 309-345.

<sup>4</sup> Baumgart, Peter: Die deutsche Universität des 16. Jahrhunderts. Das Beispiel Marburg, in: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 28, 1978, 50-79, vgl. auch: Bredow, Wilfried von: 450 Jahre Philipps-

Heute ist es leicht zu behaupten, wir seien Europäer. Man sieht das an den Autokennzeichen auf unseren Fernstraßen, wir trinken italienischen Wein, essen holländischen Käse, fahren vielleicht ein französisches Auto und verbringen den Urlaub in Spanien oder Skandinavien. Das alles ist ein Beleg für ein „europäisches“ Konsum- und Freizeitverhalten. Aber drückt sich darin wirklich ein europäisches Bewusstsein oder eine Identität aus?

Um die Kenntnisse der Staaten und der Menschen Europas ist es bei uns nicht zum Besten bestellt: So scheitern viele schon an der Frage nach der geographische Lage etwa der baltischen Staaten. Nicht wenige verwechseln Slowenien mit der Slowakei. Welche historischen Ereignisse das politische Denken beispielsweise der Iren oder der Tschechen bestimmen, ist nur ausgewiesenen Fachleuten bekannt.

Umso beachtlicher ist, dass zur Zeit Philipps trotz der begrenzten Kommunikationswege das Bewusstsein für Europa stärker ausgeprägt war als heutzutage – zumindest bei den politischen Entscheidungsträgern: Viele Menschen in Politik und Wissenschaft hatten damals einen dezidiert europäischen Hintergrund, der sie seit Kindertagen oder Studium bestimmte: So hatte zum Beispiel Kaiser Karl V. mehr spanische und niederländische denn deutsche Wurzeln. Dennoch wurde er der Kaiser des „Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation“. Sein Territorium war: europäisch. Mehr als ein Dutzend Sprachen wurden dort gesprochen – neben Latein als gemeinsamer, verbindender Sprache der Gebildeten.

Oder um eine Person aus dem Gebiet der nahe bei Marburg gelegenen damaligen Grafschaft Waldeck zu nennen: Graf Wolrad von Waldeck, der „Gelehrte“ genannt, war bedeutend für die Reformation in Waldeck. Prägend für ihn war seine Ausbildung in Lüttich im heutigen Belgien. Köln liegt näher bei Lüttich als bei Frankfurt!

---

Universität Marburg. Gründungsjubiläum 1977, Marburg 1979, und Müller, Gerhard: Die Gründung der Philipps-Universität Marburg, in: Fäcke, Bodo u. a. (Hrsg.): Die Homberger Synode von 1526. Die Reformation in Hessen, Homberg 2001, 169-178.

Um zu Landgraf Philipp und der Reformation in Hessen zurückzukehren: Ein französischer ehemaliger Franziskanermönch, Franz Lambert von Avignon, lieferte 1526 den wesentlichen theologischen Impuls für die Homberger Synode, bei der die Einführung der Reformation beschlossen wurde.<sup>5</sup>

1529 lud Philipp zum Marburger Religionsgespräch ein, um die Fronten im Streit um das evangelische Verständnis des Abendmahls aufzuweichen und ein politisches Bündnis zu schmieden, das auch die Schweizer und oberdeutschen Städte einschließen sollte.<sup>6</sup> Es ging um die noch mehr als vier Jahrhunderte später unter Protestanten umstrittene Frage der Gegenwart Christi im Abendmahl: Waren die Einsetzungsworte „Das ist ...“ real (so Luther und seine Anhänger) oder eher symbolisch im Sinne „Das bedeutet ...“ (so Zwingli, die Schweizer und Oberdeutschen) zu verstehen? Geeinigt hat man sich zum Leidwesen Philipps in Marburg nicht, so dass er politisch auf die Seite der Lutheraner einschwenkte und von der Idee eines geeinten, gesamtprotestantischen Bündnisses Abschied nehmen musste.

Philipp war viel mehr als ein Provinzfürst. Er korrespondierte in beachtlich selbstbewusster Weise auch mit dem französischen König Franz I. Das alles deutet auf eine hohe innereuropäische Vernetzung hin. Und es zeigt, dass sich territoriale und europäische, also Innen- und Außenpolitik im europäischen Maßstab bereits zur Zeit Philipps nicht trennen ließen.

### III.

Das lässt sich am Beispiel der so genannten „*Türkenfrage*“ verdeutlichen – damals – wie heute unter gänzlich anderen Vorzeichen – ein *europäisches* Thema.

---

<sup>5</sup> Müller, Gerhard: Franz Lambert von Avignon und die Reformation in Hessen, Marburg 1958; vgl. auch; Grigat, Lothar: In Homberg fing es an: Die Homberger Synode 21.- 23. Oktober 1526, in: Fäcke, Bodo u. a. (Hrsg.): Die Homberger Synode von 1526. Die Reformation in Hessen, Homberg 2001, 56 – 68.

<sup>6</sup> May, Gerhard: Abendmahlsstreit und Bündnispolitik. Zur Erinnerung an das Marburger Religionsgespräch 1529, in: Lutherjahrbuch 50, 1979, 116 -129; ders.: Das Marburger Religionsgespräch 1529, Gütersloh 1970; Steitz, Heinrich: Das Marburger Religionsgespräch 1529. Beitrag zur Rekonstruktion des Gesprächs, zur Übertragung der Artikel und zur Erläuterung der reformatorischen Überzeugungen, in: Blätter für Pfälzische Kirchengeschichte und religiöse Volkskunde 46, 1979, 198-238.

Zeitgleich mit der Reformation erfolgte die osmanische Expansion auf dem europäischen Kontinent. Die Türken standen vor Wien – und nur ein Jahr später, 1530, tagte der Reichstag zu Augsburg und wurde die Confessio Augustana, das erste reformatorisch-lutherische Bekenntnis, verlesen und – unter anderem auch von Landgraf Philipp – unterzeichnet.<sup>7</sup> Die Entwicklung und Festigung der evangelischen Reformation ist ohne die damals drohende „Türkengefahr“ nicht zu verstehen: Prinzipiell bestand die Bereitschaft, gemeinsam militärisch gegen die osmanischen Invasoren vorzugehen. Aber entscheidende Fragen blieben offen: Wer ist federführend? Wie fließen die Finanzströme? Wer hat das Sagen?

In einem Brief an Kaiser Karl V. verknüpfte Philipp von Hessen die Bewilligung von Mitteln und ein Engagement in der Türkenfrage mit kaiserlichem Entgegenkommen, nämlich der Anerkennung oder zumindest Duldung der Evangelischen.

Heute versucht die EU eine „Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik“ zu verwirklichen. Welche Rolle spielt in diesem Zusammenhang die Türkei? Man wird der nationalistischen Isolationspolitik Victor Orbáns kritisch gegenüberstehen müssen. Aber im kulturellen Gedächtnis hat sich die Niederlage des ungarischen Heeres gegen die osmanische Armee bei Mohács tief als Trauma eingebrannt.

#### IV.

Bis in die Gegenwart hinein nehmen wir Europa vorwiegend aus wirtschaftlicher, abgeschwächt aus politischer Perspektive wahr. Gewiss ist zuzugestehen: Die Gestalt der Kirche, wie Landgraf Philipp sie – auch aus machtpolitischen Gründen – wollte, hat sich im Europa der 27 Mitgliedsstaaten

---

<sup>7</sup> Brückner, Erna: Philipp von Hessen und der Augsburger Religionsfriede, Diss. Frankfurt am Main 1935, gedruckt Limburg 1935; vgl. auch: Grundmann, Herbert: Landgraf Philipp von Hessen und dem Augsburger Reichstag, Gütersloh 1959.

nicht durchgesetzt: Die große Mehrheit der Europäerinnen und Europäer gehört der römisch-katholischen Kirche an.

Unbestritten aber bleibt, dass Philipp bei seinem Einsatz für die Reformation Luthers von einem dezidiert christlichen Verständnis aus Politik machte: in seinem Territorium, im Reich, in Europa.

Diese Politik des Landgrafen Philipp will ich drei Aspekten verdeutlichen, die aus meiner Sicht für Europa zukunftsweisend bleiben:

### 1. *Bildung*

In der Wissensgesellschaft ist die Bildungsfrage entscheidend, als elementare Bildung in Kindertagesstätten und Schule, als berufsbildende oder auf den akademischen Weg ausgerichtete Veranstaltung, die das ganze Leben der Menschen umfasst. Dabei zielt Bildung über die kurzfristige oder oberflächliche Nützlichkeit oder eine ökonomische Verwertbarkeit weit hinaus. Ihr geht es um die ganze Person, die in der Lage sein soll, mit ihrem Wissen, Können und Handeln in ihren sozialen Bezügen nach Wertmaßstäben verantwortlich zu entscheiden und zu leben.

Für den Zugang zu den Bildungsangeboten darf der soziale Hintergrund eines Menschen in der Wissensgesellschaft kein Hindernis sein:<sup>8</sup> „Philipps Ideal der religiös-sittlichen Erziehung der Untertanen gestattete keinen Unterschied zwischen den Ständen, zwischen Stadt- und Dorfbewohnern, zwischen reichen und armen Untertanen.“<sup>9</sup>

---

<sup>8</sup> Heinemeyer, Walter (Hrsg.): Studium und Stipendium. Untersuchungen zur Geschichte des hessischen Stipendiatenwesens, Marburg 1977 (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen 37), auch Wilhelm Richebächer: Evangelisches Bildungsideal im europäischen Kontext am Beispiel der Hessischen Stipendiatenanstalt, in: Lars Hillebold (Hrsg.): aufgeschlossen. Festschrift zum Jubiläum 475 Jahre Hessische Stipendiatenanstalt Marburg, Ebsdorfergrund 2004, 167-192.

<sup>9</sup> Heinemeyer, Walter: Die Bildungspolitik Landgraf Philipps des Großmütigen von Hessen, in: Ders., Philipp der Großmütige und die Reformation in Hessen. Gesammelte Aufsätze zur hessischen Reformationsgeschichte, hg. v. Hans Peter Lachmann, Hans Schneider und Fritz Wolff, Marburg 1997, 70 (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen 24,7).

Hinter der Bildungsoffensive Philipps, die mit der Schulbildung der Landeskinder begann<sup>10</sup> und in der Gründung der ersten bis heute bestehenden ursprünglich evangelischen Universität in Marburg ihren Höhepunkt fand, stand sein Interesse für sein eigenes Territorium: Er brauchte für sein Land gut ausgebildete Menschen – Juristen, Verwaltungsbeamte, Ärzte, aber auch Pfarrer. Diese Qualifikationen gemeinsam mit einer breiten Bildung kamen dem gesamten Land zu gute. Das gilt heute in gleicher Weise!

## 2. *Soziales*

Philipp ermöglichte jedem, der die nötigen geistigen Fähigkeiten mitbrachte, den Zugang zur höchsten Bildung durch die Gründung einer Stipendiatenanstalt für solche, die sich ein Studium eigentlich nicht leisten konnten.<sup>11</sup> Sie befindet sich bis heute oben neben dem Schloss. Seine soziale Verantwortung ging aber über den Bildungsbereich hinaus. Durch die Säkularisierung der Klöster veranlasste er deren Umwandlung in Landeshospitäler, also soziale Einrichtungen für Arme, Waisen und Behinderte, die bis heute in der Regie des Landeswohlfahrtsverbands Bestand haben.<sup>12</sup>

Der Staat hat, ohne dass er dadurch zum Obrigkeits- oder Versorgungsstaat wird, eine soziale Verantwortung für seine Bürgerinnen und Bürger. Auch das gehört zum Erbe des Landgrafen.

## 3. *Vermittlung*

---

<sup>10</sup> Franke, Thomas: Die Schulreform Landgraf Philipps des Großmütigen von Hessen. Ein Beitrag zur hessischen Schulgeschichte der Reformationszeit, Marburg 1977.

<sup>11</sup> Heinemeyer, Walter: Pro studiosis pauperibus – Die Anfänge des reformatorischen Stipendiatenwesens in Hessen, in: Ders., Philipp der Großmütige und die Reformation in Hessen. Gesammelte Aufsätze zur hessischen Reformationsgeschichte, hg. v. Hans Peter Lachmann, Hans Schneider und Fritz Wolff, Marburg 1997, S. 117 (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen 24,7), 117.

<sup>12</sup> Demandt, Karl E.: Die Anfänge der staatlichen Armen- und Elendsfürsorge in Hessen. Eine quellenkritische Untersuchung der Gründung und Ordnung, der Belegung und Verwaltung der 4 hohen Hospitäler Hessens unter besonderer Berücksichtigung von Haina und Merxhausen im frühen 16. Jahrhundert, in: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 17, 1967, 138-190.



Die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck versteht sich in der Tradition von Landgraf Philipp als „Kirche der Mitte“. Das Wort „Vermittlung“ hat bei uns bisher einen guten Klang.

Vermittlung bedeutet, Offenheit für Überlegungen Andersdenkender zu zeigen. Zur Zeit Philipps ist dessen Nachsicht etwa gegenüber den (Wieder-)Täufern bemerkenswert, auch wenn sich gewiss keine moderne Toleranzvorstellung mit ihrem Auftreten verbindet.<sup>13</sup> Er nahm deren Vorstellung, dass die Taufe allein nicht genüge, sondern später auch eine entsprechende Unterrichtung nötig sei, sehr ernst. Wie schon erwähnt: In der „Ziegenhainer Kirchenzuchtordnung“ fand dieser Gedanken – durch die Täufer angestoßen – Eingang. Nochmals: Konfirmation und Konfirmandenunterricht wurden weit über Europa hinaus ein „Export-schlager“ aus Hessen<sup>14</sup>.

Für das größere werdende, zusammenwachsende Europa stellt „Vermittlung“ ein wesentliches Element der Politik dar. Der Gedanke der Vermittlung schließt eine eigene Positionsbeschreibung nicht aus, sondern setzt sie geradezu voraus. Landgraf Philipp ist dafür ein leuchtendes Beispiel.

## V.

Von Landgraf Philipp lernen, heißt für mich: *Aufmerksamkeit* für Gottes Wort – Philipp las intensiv in der Bibel! –, *Dialogfähigkeit* mit Andersdenkenden und *Bereitschaft* zu einem Handeln zu gewinnen, das über den eigenen begrenzten Bereich und den eigenen Vorteil hinausgeht.

---

<sup>13</sup> Littel, Franklin H.: Landgraf Philipp und die Toleranz, Bad Nauheim 1957.

<sup>14</sup> Biewer, Ludwig: Die Einführung und Verbreitung der Konfirmation in der evangelischen Kirche, in: Ebernburger Hefte 29, 1995, 55-68; vgl. auch Maurer, Wilhelm: Geschichte der Firmung und Konfirmation bis zum Ausgang der lutherischen Orthodoxie, in: Frör, Kurt: Confirmatio. Forschungen zur Geschichte und Praxis der Konfirmation, München 1959, 9-38.

In unseren Tagen besteht die Aufgabe, die demokratischen Institutionen in den Staaten Europas zu stärken und unseren eigenen, evangelisch motivierten Beitrag in Europa einzubringen. Dann sind wir wirklich Europäerinnen und Europäer, wie es die Menschen des 16. Jahrhunderts längst waren.

Dabei können wir auf Philipps Wahlspruch vertrauen: „Verbum Domini manet in aeternum“ – „Des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit.“ (1. Petrus 1,25) . Also: Nur Mut zum Evangelium und zu Europa!